

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport. Praxis
Herausgeber: Bundesamt für Sport
Band: - (2010)
Heft: 68

Artikel: Parkour
Autor: Widmer, Roger / Luksch, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Parkour



Parkour ist die schnelle und effiziente Kunst der Hindernisüberwindung. Es ist die Freiheit und Motivation, Bewegung in Perfektion auszuleben. Dabei bewegt sich der Traceur (Parkour-Athlet) selbstbestimmt und sicher durch seine natürliche Umgebung.

Autoren: Roger Widmer, Markus Luksch

Redaktion: Reto Balmer

Fotos: Ueli Känzig, Roger Widmer; Layout: Monique Marzo

ETH-Bibliothek



EM000006933756

Begründet wurde Parkour in den frühen 80er Jahren von dem Franzosen Davide Belle im Pariser Vorort Lisses. Die fließenden Bewegungen waren auf absolute Effizienz ausgelegt, da Parkour vom Fluchtgedanken seines Vaters Raymond Belle während des Vietnamkrieges geprägt wurde. Die natürlichen Bewegungen, denen David Belle mit Parkour einen Namen gab, sind so alt wie die Menschheit. In unserer urbanisierten Umwelt schöpft der Mensch nur noch einen Bruchteil seines Bewegungsspektrums aus.

Individualität vor Standardisierung

Bei Parkour kann jeder seinen individuellen Weg – entsprechend seinen Ressourcen und Fähigkeiten – beschreiten. Somit werden sich die Lernenden ihrer Schwächen und Stärken bewusst, da sie während des Trainings für sich arbeiten und sie sich nicht vor der Selbstkonfrontation verbergen können. Bei der Auseinandersetzung mit sich selbst gibt es bei Parkour kaum Interpretationsspielraum – die Rückmeldung des Bodens beispielsweise bei einer Rolle ist unverfälscht und echt.

Parkour findet prinzipiell draussen statt. Dies ermöglicht einen neuen, kreativen Gebrauch der Umgebung und fördert gleichzeitig auch deren Wertschätzung.

Das gemeinsame Training stärkt die Schüler und bricht das klassische Klassengefüge auf, da sie sich aus dem bekannten Bewegungsschema lösen und sich unbekannten Herausforderungen stellen. Beim Beschreiten dieser neuen Wege wird das lösungsorientierte Den-

ken und Handeln der Schüler/-innen gefördert. Durch gemeinsame Grenzerfahrungen entwickeln sie ein empathisches Empfinden und der Klassenzusammenhalt wird gestärkt.

Schulsport inspiriert durch Parkour

Durch das breite Bewegungsspektrum und die hohe Anforderung an Bewegungsimprovisation steht ähnlich dem Kunstunterricht der Prozess vor dem Produkt. Parkour vereint Sport, mentale Auseinandersetzung, Kreativität und Wahrnehmung mit persönlicher Erfahrung und Reife. Das bestimmte Ziel – nämlich das effiziente Überwinden von Hindernissen – führt die Lernenden zu alltagsnahen, nützlichen und praxisorientierten Prozessen, die durchaus fächerübergreifend behandelt werden können. Gesellschaftliche Werte werden somit nicht nur theoretisch vermittelt, sondern sogleich praktisch erfahrbar. Parkour eignet sich als erlebnispädagogisches Angebot mit Potenzial zum Leistungssport.

Noch mehr als andere Bewegungsformen lebt Parkour vor allem durch authentisches Vermitteln. Diese Praxisbeilage soll also vor allem ein allgemeines Verständnis schaffen und als Inspirationsquelle dienen, um den alltäglichen Schulunterricht aus einem «neuen» Blickwinkel betrachten zu dürfen. Um Parkour direkt im Schulunterricht zu integrieren, braucht es viel Selbsterfahrung und sollte daher von erfahrenen Traceuren begleitet werden. ■

mobilepraxis ist eine Beilage von «mobile», der Fachzeitschrift für Sport.

Leserinnen und Leser können zusätzliche Exemplare von «mobilepraxis» bestellen:

• Fr. 5.–/€ 3.50 (pro mobilepraxis)

Einsenden an:

Bundesamt für Sport BASPO
2532 Magglingen

Fax +41 (0)32 327 64 78
mobile@baspo.admin.ch
www.mobile-sport.ch

Parkour nach TRUST

Parkour ist in seinem Wesen per se nicht als eine Sportart zu definieren. Vielmehr versteht sich Parkour als Kunst der effizienten Fortbewegung, die sich aus der Notwendigkeit, nämlich zu Jagen und zu Flüchten, beschreiben lässt. Diese Definition begründet, weshalb im Parkour ausnahmslos sinnvolle und nützliche Bewegungen ausgeführt werden. Das Vermittlungskonzept «TRUST» basiert auf dieser Definition und erfasst Parkour als Ganzes.

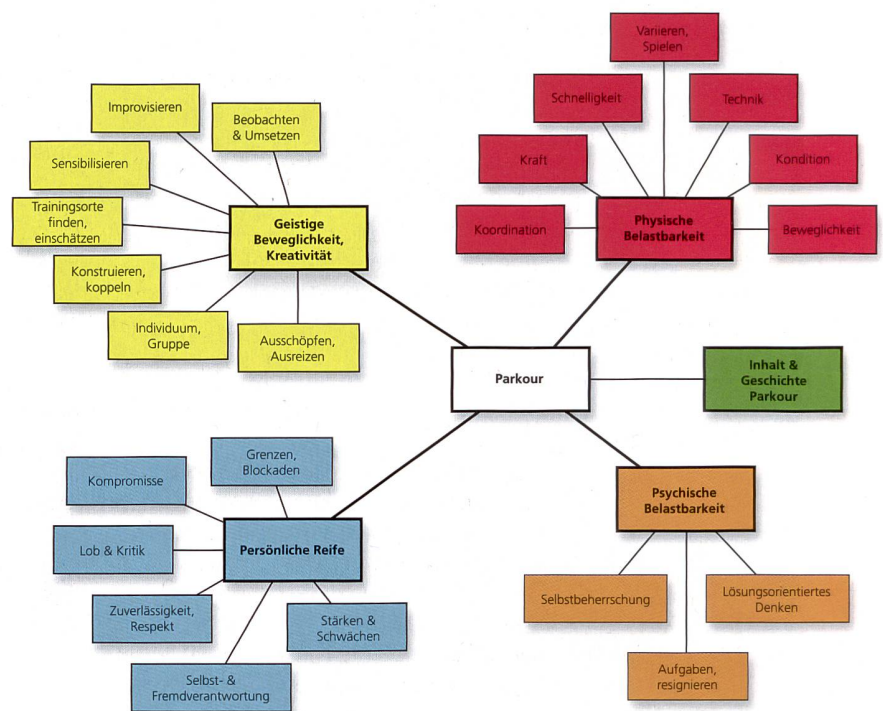
Gerade in unserer Kultur ist der Nutzen einer Bewegung stark durch das urbane Umfeld definiert. Somit hat sich die Frage nach dem Sinn inhaltlich etwas verschoben. Der Traceur strebt heute also nicht nur nach einem direkten Nutzen der Bewegung, sondern zusätzlich nach persönlicher Entwicklung und Freiheit. Dabei bleibt aber die unabdingbare Idee, ein Hindernis so sicher, schnell und ökonomisch zu überwinden, unbedingt erhalten.

Um die noch junge Sportart nachhaltig in Schule, Jugendkultur-, Freizeitangeboten und der Erwachsenenbildung etablieren zu können, hat ParkourONE in Pionierarbeit die verschiedenen Facetten dieser Bewegungskunst sorgfältig analysiert, verglichen und schliesslich abgegrenzt. Bei dieser Arbeit entstand das einzigartige Vermittlungsinstrument «TRUST», das nun aus 5 Inhaltsfeldern (siehe Grafik) besteht. Die Inhaltsfelder erfassen Parkour als Ganzes.

Je nach Angebot werden die Inhalte und deren Unterthemen unterschiedlich nach Prioritäten geordnet. Daraus entstehen verschiedene Modelle, welche inhaltlich auf die Zielgruppe ausgerichtet sind.

Gerade die Wichtigkeit des Zusammenspiels der einzelnen Vermittlungsfelder begründet, weshalb die physische Belastbarkeit bei Parkour nur einen Bruchteil des ganzen Charakters ausmacht. Vielmehr ist es die Auseinandersetzung mit sich selbst, das Verständnis von Materialien, Vorgängen und Gesetzmässigkeiten.

Die Bewegung dient dabei als natürliche Form, um seine Umwelt zu erforschen und zu erfahren.



© bei ParkourONE GmbH

Anwendung in 4 Phasen

Grundsätzlich wird Parkour nach TRUST™ immer nach folgenden 4 Phasen vermittelt. Diese Praxisbeilage ist exemplarisch danach aufgebaut.

- | | | |
|----------------|-----------------------|--|
| Phase 1 | Einführende Phase: | Theorie und Inhalte |
| Phase 2 | Einleitende Phase: | Warm up, Mobilisation, Speed, Koordination |
| Phase 3 | Hauptphase: | Technik-Training, Anwendungen |
| Phase 4 | Abschliessende Phase: | Kraft, Ausdehnen, Feedback
(Ausdehnen, Feedback wurde in dieser Praxisbeilage bewusst ausgelassen, da dies nach TRUST™ vorwiegend als Cooldown und Ritual eingesetzt wird.) |

ETH-ZÜRICH

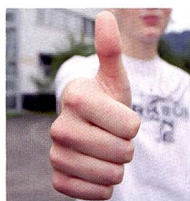
- 4. Okt. 2010

BIBLIOTHEK

Parkour an einer Hand

Während des Trainings entwickeln sich Werte, die ParkourONE nach TRUST symbolisch an einer Hand beschreibt.

Konkurrenzfrei (Daumen)



Der Leitgedanke «Etre fort pour être utile» hat seinen Ursprung in der «méthode naturelle» und begründet, dass die **gegenseitige Hilfe** und nicht das gegenseitige Messen Inhalt dieser Bewegungskunst ist. Weil es keinen Wettbewerbsgedanken gibt, können die Jugendlichen ihrem natürlichen Bewegungsdrang

Ausdruck verleihen, ohne dabei gewertet und klassifiziert zu werden. Ohne den Druck des Beweisen oder des Versagens können sich die Schüler frei entfalten, egal über welche körperlichen und mentalen Voraussetzungen sie aktuell verfügen. Nicht das Produkt, sondern der Prozess steht im Zentrum dieser Bewegung.

Vorsicht (Zeigefinger)



Sicherheit und Vorsicht haben immer oberste Priorität. Da das Training fast ausschliesslich draussen stattfindet und ohne zusätzliche Geräte oder Hilfsmittel funktioniert, ist es wichtig, einen kontrollierten und sicheren Trainingsaufbau zu gewährleisten. Dabei entspringt die Sicherheit in jedem Fall einer

richtigen Selbst- und Situationseinschätzung. Hilfsmittel wie Matten suggerieren den Lernenden lediglich eine falsche Sicherheit, die sie dazu ermutigen würde über ihre aktuellen Fähigkeiten hinaus zu trainieren.

Respekt (Mittelfinger)



Der Respekt **sich selbst** gegenüber ist eine Wertschätzung, die automatisch durch ein regelmässiges Training entsteht. Der eigene Körper ist das Instrument, um sich frei und effizient zu bewegen. Ein gesundes Training und ein nachhaltiger Umgang mit seinem Körper ist demzufolge oberstes Ziel eines jeden Traceurs.

Der Respekt **gegenüber der Umwelt** entsteht durch die unermüdliche Auseinandersetzung mit ihr. Die unkonventionelle Nutzung und die taktilen Erfahrungen führen zu einem natürlichen Umgang und Verständnis der verschiedenen Materialien und deren Beschaffenheit. Die Wertschätzung und die Erhaltung des Raumes sind logische Konsequenzen. Denn nur durch einen sorgfältigen Umgang lässt sich ein Trainingsort nachhaltig nutzen.

Der Respekt **gegenüber seinen Mitmenschen** bedarf einer ständigen Auseinandersetzung mit sich selbst. Wer sich selbst respektiert und seine Verhaltensweisen reflektiert, ist fähig, empathisch zu denken und zu handeln.

Parkour fördert das gegenseitige Verständnis und die Akzeptanz durch ein selbstsicheres Persönlichkeitsbild und Ich-Bewusstsein.

Vertrauen (Ringfinger)



Neue Wege zu gehen und sich kreativ seiner Umgebung zu stellen, fordert ein hohes Mass an **Selbstvertrauen**. Das Wechselspiel zwischen Erfolg und Misserfolg führt zu einem gestärkten **Selbstbewusstsein** und fördert die **Selbstwirksamkeit**. Die Trainierenden lernen sich selbst zu vertrauen. Das Vertrauen

zu sich selbst ist die Grundlage, um sich gegenseitig zu vertrauen. Im Weiteren führt das ständige Überwinden von Hindernissen dazu, dass sich die Lernenden stets an neue Herausforderungen heranwagen.

Bescheidenheit (Kleiner Finger)



Die intensive Auseinandersetzung mit sich selbst und seiner Umgebung führt zu der Erkenntnis, dass es stets mehr Hindernisse geben wird, die nicht überwunden werden können, als solche die überwindbar sind. Folglich ist Bescheidenheit eine Einsicht, die dazu beiträgt, den Prozess als Weg zu verstehen. Bei Parkour ist sprichwörtlich der **Weg das Ziel**.

> Zielgruppe

- Diese Praxisbeilage richtet sich an Lehrpersonen mit Lernenden ab 12 Jahren.
- Die aufgeführten Techniken und Übungen müssen unter Umständen an die körperliche und mentale Verfassung der Lernenden angepasst werden.

Mobilisation

Die Mobilisation dient dem Vorbereiten des Körpers auf die Bewegungen des Hauptteils. Allgemeine und spezielle Übungen sorgen dafür, dass die Körpertemperatur nicht abfällt, die Gelenke unter Spannung durch ihre Amplitude geführt werden, und dass das neuromuskuläre Zusammenspiel von grossen Muskelschlingen gefördert wird.

Raupengang



Wie? Knie bleiben während der ganzen Übung gestreckt. In der Hüfte beugen, bis die Handflächen den Boden berühren, die Bauchmuskeln sind dabei angespannt. Mit den Händen wird nun

in kleinen Schritten vorwärts gegangen, bis man eine individuell umsetzbare Brückenposition erreicht. Jetzt folgen die Füße mit kleinen Schritten auf den Ballen in die Ausgangsposition. Dabei soll die Bewegung nur aus den Fussgelenken ausgeführt werden.

Variation: Auch rückwärts.

Hinweis: Bei der weiten Brückenposition nur so weit gehen, dass man im Bereich der Lendenwirbelsäule nicht einknickt.

Wozu? Schulter- und Rumpfstabilisation, Dehnung/Aktivierung der Rückseite der unteren Extremitäten sowie des Schultergürtels und der Handgelenke.

Ausfallschritt vorwärts



Wie? Aus dem Einbeinstand, das Standbein ist gestreckt, das Gesäss angespannt. Das linke Bein wird unterhalb der Kniescheibe gefasst und in Richtung Brust gezogen. Auf eine aufgerichtete Brust achten. Mit dem linken Bein einen Ausfallschritt nach vorne ausführen und das Gewicht mit dem linken Arm abstützen. Der Ellbogen des linken Armes sucht nun das rechte Sprunggelenk. Das hintere Knie berührt dabei nicht den Boden. Nun stemmt man mit

Hilfe der Arme die Hüfte nach hinten oben, bis man beidseitig einen Dehnungsreiz in der hinteren Ober- und Unterschenkelmuskulatur fühlt. Die Zehen werden zum Schienbein gezogen. Man senkt sich wieder in die Ausfallschrittposition, richtet den Oberkörper auf und führt das Knie dynamisch nach vorne in die folgende Ausgangsposition.

Variationen:

- Abdrücken in die Ausgangsposition nach hinten.
- Dehnung der Brustwirbelsäule einbauen.

Hinweis: Die Hände sollten beim Anheben der Hüfte noch Kontakt zum Boden haben. Nur so weit strecken, wie dies noch möglich ist.

Wozu? Gute Allroundmobilisation für Hüfte, untere Extremitäten und Schultergürtel.

Standwaage

Wie? Ausgangsstellung ist der Einbeinstand auf dem rechten Fuss, Oberkörper gespannt und gerade, Schulterblätter liegen an, die Arme zeigen nach aussen. Jetzt erfolgt die Beugung über die Hüfte bis in die Horizontale, das andere Bein wird in Verlängerung des Oberkörpers angehoben. Oberkörper und Ferse bilden den ganzen Bewegungsablauf eine Linie, Rücken und Becken sind flach und verdrehen sich nicht. Das Standbein sollte sich leicht beugen. Unter Anspannung der Gesässmuskulatur in die Ausgangsstellung zurückkehren.

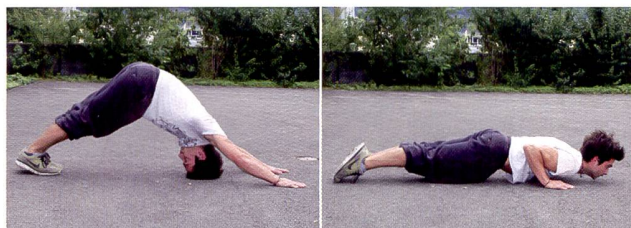
Hinweis: Nur so weit gehen, wie man die natürliche Position des Rückens und der Hüfte aufrecht erhalten kann. Rücken flach, Hüfte parallel zum Boden. Vom Ohr über die Hüfte, bis zum Knöchel sollte man eine gerade Linie bilden, so dass man einen Besenstil auf den Rücken ablegen könnte. Evtl. eine Stützhilfe geben (Wand, Geländer).

Wozu? Rumpfstabilisation bei gleichzeitiger Dehnung der Hüfte und untere Extremitäten (insbesondere der Oberschenkelrückseite).

Methodische Hinweise

- Übungen erst anwenden, wenn der Körper warm ist.
- Qualität vor Quantität.
- Die Übungen langsam, kontrolliert und nach individuellen Möglichkeiten ausüben lassen.
- Man sollte sich immer in einer stabilen, kontrollierbaren Position befinden.
- Die Umweltbedingungen sollten ein sicheres Mobilisieren ermöglichen.
- Keine Verdrehung in Rücken, Hüfte, oder starke Hohlkreuzposition.
- Beidseitigkeit beachten.
- Den Rumpf vor den Extremitäten kräftigen.

Vom Hund zum Brett



Wie? Aus dem Vierfüßlerstand die Knie strecken, so dass man ein «Dreieck» bildet. Arme sind schulterweit, Beine hüftbreit auseinander. Handballen in den Boden drücken, Fersen zum Boden drücken. Kopf bleibt in Verlängerung der Wirbelsäule. Er wird zur Dehnung des Schultergürtels zwischen den Armen durchgeführt. Beim Übergang zum Brett wird die Hüfte gestreckt und der Körper langsam

unter Spannung in eine gestreckte Position gestützt. Nur Fussballen und Handflächen berühren den Boden. Aus dieser Position wieder in den Hund zurückkehren, indem man die Hüfte beugt und den Schultergürtel streckt.

Variationen:

- Mit den Füßen an der Wand.
- Einbeinig.

Hinweis: Beim Zurückkehren aus dem Brett in die Hundposition darauf achten, dass die Wirbelsäule stabil bleibt. Das Gesäss führt die Bewegung nach oben.

Wozu? Der Hund dient zur Vorbereitung des Schultergürtels und dehnt die hintere Oberschenkelmuskulatur. Das Brett und die Bewegung zwischen den Positionen fördert die Rumpf- und Schulterstabilisation wie auch deren Kräftigung.

Dehnung aus der Hocke



Wie? Eine Hocke einnehmen, die Füße sind hüftbreit auseinander seitlich abgespreizt und liegen ganz auf. Die Finger greifen die Fussspitzen unterhalb der Sohle, die Arme bleiben über die gesamte Übung gestreckt und verlaufen auf der Innenseite der Knie. Die

Brust wird aufgerichtet, die Wirbelsäule bildet eine Linie. Aus dieser Position versuchen, die Beine so weit es geht zu strecken, ohne die gerade Wirbelsäulenposition zu verlieren. Fussspitzen dabei nicht loslassen. Spannung kurz halten und in die tiefe Hocke zurückkehren.

Hinweis: Zunächst erlaubt vielen ihre verkürzte ischiokrurale Muskulatur nur eine geringe Bewegungsamplitude. Es ist normal, nicht gleich die Knie durchstrecken zu können. Auf eine natürliche Wirbelsäulenposition achten.

Wozu? Verbessert die Beweglichkeit der hinteren Oberschenkel.

Füsse über Linie



Wie? Aufrechter Stand parallel zu einer Linie, die Füße sind zusammen. Auf Kommando so schnell wie möglich seitlich über die Linie und zurück springen. Max. 10 Sekunden bei 2–3 Durchgängen.

Variationen:

- Vor und zurück.
- Füße auseinander.
- Einbeinig.

Hinweis: Darauf achten, dass der Oberkörper bleibt wo er ist, nur die Beine bewegen sich. Kurze Kontakte ohne über den Boden zu kratzen.

Wozu? Kein eigentliches Mobilisationselement, sondern eine Transferübung von der Mobilisation zum Hauptteil. Aktivierung der schnellen Muskelfasern und Ganzkörperstabilisation in einer dynamischen Situation.

Tipp

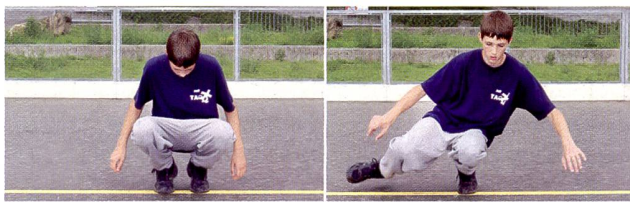
Die Übungen zielen auf einen Ausgleich der typischen Haltungsmuster von eingefallenen Schultern und verkürztem Hüftbeuger. Deshalb darauf achten, dass die Schultern nach hinten unten gezogen sind und die Brust aufgerichtet wird.

Die Gesässmuskulatur, als Antagonist des Hüftbeugers, wird verstärkt angesprochen, um evtl. Defizite auszugleichen.

Balance

Balancieren ist weit mehr als eine Technik. Es ist einerseits eine Grundfertigkeit, die sich durch das gesamte Bewegungsfeld zieht, andererseits dient die Balance dazu, die Konzentrationsfähigkeit zu schulen, Situationen einzuschätzen und in Stresssituationen kühlen Kopf zu bewahren. Im Weiteren soll das Koordinationstraining die Ernsthaftigkeit im Training und die möglichen Konsequenzen einer Fehleinschätzung aufzeigen.

Gewichtsverlagerung



Wie? Die Lernenden verschieben in der Hockeposition den Körperschwerpunkt auf das rechte bzw. linke Bein. Dabei heben sie abwechselungsweise das entlastete Bein an und versuchen dieses nach vorne oder seitlich zu strecken.

Variationen:

- Auf Bordstein, Mauer oder Stange.
- Partnerübung: Die Lernenden sitzen sich in der Hockeposition gegenüber und versuchen sich durch leichtes Schubsen aus dem Gleichgewicht zu bringen.
- Gruppenübung: Die Lernenden bilden einen Kreis und schubsen sich jeweils rechts und links gegenseitig ohne dabei aus dem Gleichgewicht zu fallen.

Wozu? Bewusstes Positionieren des Körperschwerpunktes. Umgang mit Ablenkung. Dringende Vorstufe zum Balancieren auf Stangen etc.

Quadrupedal



Wie? Im Vierfüßler wird auf einer Linie eine vorher abgesprochene Strecke abgelaufen.

Variationen:

- Vorwärts und rückwärts durchführen.
- Im Vierfüßler auf einer schmalen Mauer oder Stange laufen.

Wozu? Im Katzensprung werden die verschiedenen Materialien und Oberflächen bewusst und taktil wahrgenommen. Die Übung erfordert gute koordinative Fähigkeiten ohne jedoch die Lernenden mit unnötigem Risiko zu überfordern.

Balancieren auf Stangen



Wie? Ein Schüler stellt sich frontal oder seitlich auf die Stange. Ein Mitschüler leistet dabei Hilfestellung.

Variationen:

- Vom Stehen zum Gehen.
- Balancieren auf verschiedenen Strukturen und Materialien. Stabil oder instabil.
- Positionen wechseln, Höhen variieren.

Wozu? Die gegenseitige Hilfestellung lernt die Schüler einen sinnvollen Umgang beim Hilfe anbieten und annehmen. Sie fördert die gegenseitige Hilfsbereitschaft und appelliert durch die reale Situation zur Ernsthaftigkeit im Handeln. Bereits ab geringer Höhe wird klar, dass die körperliche Leistung unmittelbar der psychischen Belastbarkeit entspringt.

Methodischer Hinweis

- Erfahrungsgemäss ist Balancieren nach der Mobilisation der optimale Einstieg ins Training, da die Lernenden gleich zu Beginn den Hauptfokus auf sich selbst richten.
- Generell gilt: Boden vor Randstein – Randstein vor Mauer – Mauer vor Stange.
- Um die Übungen anspruchsvoller zu gestalten, können diese durch das Entziehen von Ressourcen (Blind, Taub, Stumm etc.), das Erhöhen des Situationsdruckes (z. B. nasse und glatte Oberflächen) oder durch das Hinzufügen von Zeitdruck erschwert werden.

Spiele beim Balancieren



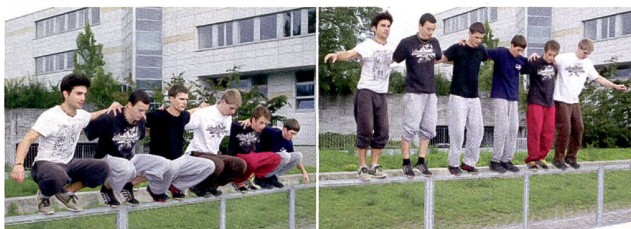
Wie? Zwei Schüler sitzen sich balancierend auf einer Stange gegenüber und werfen sich einen Gegenstand (z. B. einen handgrossen Stein oder einen Tennisball zu). Fällt der Gegenstand zu Boden müssen beide Lernende unmittelbar eine Kraftübung als Konsequenz machen.

Variationen:

- Nur eine Person balanciert während des Spiels.
- Abwechselnd aus der Hocke und im Stehen werfen.

Wozu? Die Übung erfordert ein hohes Mass an Konzentration und Koordination. Sie zeigt exemplarisch die Komplexität des Verbindens von Tätigkeiten. Sie lernen dabei den Fokus auf das Wesentliche (Balancieren) zu halten, ohne jedoch das Umfeld aus den Augen zu verlieren.

Gruppenübung auf Stangen



Wie? Die Lernenden stellen sich nebeneinander auf eine Stange und versuchen dann gleichzeitig in der Gruppe Kniebeugen zu machen. Dabei umschlingen sie sich gegenseitig mit den Armen über der Schulter.

Variationen:

- Jeder Zweite ist mit dem Rücken nach vorne gerichtet.
- Um den Einstieg zu vereinfachen, kann diese Übung auch auf einer Mauer stattfinden.

Wozu? Gegenseitige Rücksichtnahme und gute Selbsteinschätzung sind der Schlüssel zum Gelingen dieser Übung. Nur eine gute Kommunikation und exaktes Timing führen zum Erfolg.

Circle of Trust



Wie? Die Lernenden bilden einen geschlossenen Kreis. Nacheinander umrundet jeder auf den Füßen seiner Mitschüler ohne dabei den Boden zu berühren.

Variation: Anstelle der Füße kann, je nach sportlicher Verfassung der Schüler, der Kreis auch auf den Oberschenkeln der Mitschüler umrundet werden.

Hinweis: Bei stark unterschiedlichen Klassengefügen ist bei dieser Übung Vorsicht geboten. Da sich die Schüler bei dieser Aufgabe sehr nahe stehen und sich gegenseitig anfassen müssen, ist ein bestehendes Vertrauen wichtig.

Wozu? Die gegenseitige Hilfestellung ist bei dieser Übung unerlässlich. Die Schüler lernen lösungsorientiert zu denken und begegnen sich mit ihren persönlichen Stärken und Schwächen.

Tipps und Hinweise

- Der Fussballen spielt eine entscheidende Rolle bei der Kontrolle. Ob aber über die Ferse abgerollt oder direkt mit den Ballen ertastet wird, ist eine Stilfrage.
- Über den Armeinsatz bildet sich die Möglichkeit, korrigierend und ausgleichend auf den Körperschwerpunkt Einfluss zu nehmen.
- Beim Herunterfallen jederzeit versuchen den Hinderniskontakt zu halten und möglichst kontrolliert in eine hängende Position über zu gehen. Diese Sicherungsbewegung zu verinnerlichen gibt auch mentale Souveränität.
- Bei unkontrolliertem Abbruch einer Balanceübung sollte eine unmittelbare Konsequenz (z. B. eine Kraftübung) folgen.

Grundtechniken

Bei den Grundtechniken handelt es sich lediglich um ein Ideenwerk. Es sind Techniken, die sich als nützlich und effizient erwiesen haben. Parkourtechniken sind keinesfalls Regeln, sondern umfassen das ganze Bewegungsspektrum des Menschen. Die Bewegungen sollten so natürlich und individuell bleiben wie möglich. Als oberstes Ziel steht die Effizienz in der Bewegung – die Bewegungsästhetik entsteht dadurch automatisch und sollte deshalb nicht gewertet werden.

Handwechsler – Passement latéral



Hinweis: Handwechsler erst über niedrige Mauern üben und wenn nötig kurz mit dem Fuss aufsetzen.

Wozu? Eine der wohl sichersten Überwindungstechniken von Mauern und Geländern. Mit dieser Technik kann die Geschwindigkeit und der Landungspunkt über den Arm reguliert werden. Somit lässt sich die Bewegung noch in der Flugphase lenken.

Wie? Die Lernenden stellen sich parallel zum Objekt und überwinden dieses seitlich mit einem Anlauf.

Variationen:

- Höhe variieren.
- Anlaufwinkel verändern.
- Abwechselnd links und rechts anlaufen.

Rapide – Passement rapide



Variationen:

- Linkes Bein abspringen – rechtes Bein landen.
- Gleiches Bein bei der Landung wie beim Absprung aufsetzen.
- Hindernisart variieren (Mauer, Geländer, schräg, gerade).

Wozu? Die wohl schnellste Technik um ein hüft- bis brusthohes Hindernis zu überwinden. Wenig Kraftaufwand.

Wie? Die Lernenden überwinden aus dem Lauf ein etwa hüft- bis brusthohes Hindernis. Dabei dient die Hand als flüchtige Stütze, welche zur Beschleunigung in den anschließenden Lauf genutzt wird. Zum Trainingsaufbau kurz Fuss auf Hindernis aufsetzen.

Besten Dank an die Autoren von ParkourOne für ihre Mitarbeit an der Erstellung dieser Praxisbeilage

Roger Widmer ist Traceur der ersten Stunde und weltweiter Pionier in der Vermittlung von Parkour, Lehrer für Gestaltung und Kunst, Goldschmied und Geschäftsführer der ParkourONE GmbH.
roger@parkourone.com

Markus Luksch ist Traceur, Sportwissenschaftler, Sportlehrer auf gymnasialer Stufe und Autor des Tracers Blackbook. In enger Zusammenarbeit mit der TRUST-Entwicklungsgruppe: Simon Gfeller, Ramon Siegenthaler, Silvana Werren und Felix Iseli.

Katzensprung – Saut de chat



Wozu? Die Technik eignet sich hervorragend, um nach dem Sprung eine gewisse Distanz zu überwinden. Zudem kann der Katzensprung sehr gut mit anderen Folgebewegungen (z. B. Armsprung, Präzisionsprung etc.) verbunden werden. Die Schüler lernen gezielt und bestimmt auf ein Hindernis zuzulaufen. Dabei entwickeln sie Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein.

Wie? Die Lernenden überwinden ein mittelhohes, kurzes oder langes Hindernis mittels eines Hocksprungs mit kurzer Stützphase.

Variation: Je nach Voraussetzung kann der Katzensprung kurz oder weit eingesprungen werden und variabel beidbeinig parallel oder einbeinig erfolgen.

Reverse – Reverse



Wozu? Der Reverse findet meist dann Anwendung, wenn aufgrund des Winkels oder des geringen Abstands zum Hindernis andere Techniken weniger effizient einsetzbar sind.

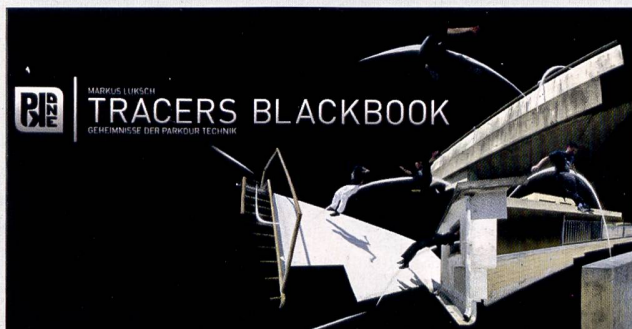
Die Schüler lernen auch nach einer Drehung ihren Weg sicher und gezielt weiter zu laufen.

Wie? Die Lernenden überwinden ein Hindernis mit dem Rücken zur Bewegungsrichtung. Sie begeben sich beim Überwinden in eine fast liegende Position, wobei eine 360°-Drehung über das Hindernis stattfindet.

Variation:

- Beid- oder einhändiger Kontakt. Der beidhändige Kontakt bietet mehr Kraftübertragung am Objekt. Der einhändige Kontakt erlaubt mehr Weite.
- Den Reverse in Verbindung mit anderen Passements im Kontinuum durchspielen.

Geheimnisse der Parkour Technik



Markus Luksch, Co-Autor dieser Praxisbeilage, präsentiert im «Tracers Blackbook» das Ergebnis von zwei Jahren sportwissenschaftlicher Recherchearbeit über die biomechanischen und motorischen Prozesse beim Parkourtraining. Durch den sportwissenschaftlichen Ansatz in der Analyse der Parkour-Techniken fördert

das Buch ein umfassendes Verständnis der Bewegungsabläufe im Parkour. In der Einführung beschreibt der Autor die wichtigsten Prinzipien im Parkour-Training: Sicherheit, Nachhaltigkeit und Effizienz. Anschliessend geht Luksch auf die biomechanischen und motorischen Prozesse beim Parkour-Training ein. Es folgt eine detaillierte Analyse der gängigen Techniken im Parkour, die mit hochwertigen Fotocollagen illustriert ist. Zahlreiche Hinweise und Tipps zeigen zudem Möglichkeiten auf, wie durch optimierte Bewegungen eine noch effizientere Fortbewegung erreicht werden kann. Das Buch richtet sich an all jene, die sich für Bewegung im Allgemeinen und/oder für Parkour interessieren und die Parkour für eine der spannendsten und chancenreichsten Bewegungskulturen halten.

Luksch, M.: **Tracers Blackbook – Geheimnisse der Parkour Technik.** Tägertschi, ParkourONE, 2009. 128 Seiten
Bestellen unter: www.parkour-store.com

Mauer überwinden – Passe muraille



Wie? Die Lernenden überwinden eine Mauer. Dabei wird der Impuls über einen Fusskontakt am Hindernis von der Horizontalen (Anlauf) in die Vertikale (Abstoss nach oben) übertragen.

Variation: Bei körperhohen Mauern kann ohne Oberkörpereinsatz, direkt mit dem Fuss auf dem Hindernis gelandet werden. Dies ermöglicht ein noch schnelleres Überwinden.

Wozu? Diese Technik ermöglicht ein Überwinden von hohen Hindernissen. Mit einem sorgfältigen Technikaufbau und einer sinnvollen Wahl der Hindernishöhe, erleben die Lernenden ein wertvolles Erfolgserlebnis. Solche Momente bestärken Jugendliche in ihrem Vertrauen alltägliche Hindernisse zu überwinden, welche erst unbezwingbar schienen.

Halbe Drehung – Demi tour



Wie? Die Lernenden überwinden in einer Art Hockwende ein Hindernis. Dabei wird nach dem Hindernis eine hängende Position eingenommen, um die Drophöhe (Niedersprunghöhe) zu verringern.

Hinweis: Demi tour erst bei hüfthohen Stangen üben. Dies schult das korrekte Greifen und erleichtert das Überqueren.

Wozu? Verschafft Zeit und gibt Sicherheit bei Ungewissheit bezüglich der Landung hinter einem Hindernis. Dient dem gezielten Verringern der Drophöhe und der kontrollierten Steuerung von Folgebewegungen.

Die Schüler lernen nachhaltig und sicher Hindernisse zu überwinden und werden auf ein körperschonendes Training sensibilisiert.

Präzisionssprung – Saut de précision



Wie? Die Lernenden sollen einen Sprung von einer Linie zur andern kontrolliert abfangen, ausbalancieren und auf dem Landepunkt exakt stehen bleiben. Die Landung erfolgt auf dem Fussballen, was eine bessere Kraftaufnahme und Kontrolle ermöglicht.

Variation: Absprung und Landehöhe variieren.

Hinweise:

- Ausschau halten: Die Umgebung bietet unzählige Möglichkeiten für Präzisionssprünge. Nicht zwingend müssen diese gleich mit Höhe in Verbindung stehen. Randsteine, Treppen oder Vorsprünge bei Häusern eignen sich ebenfalls hervorragend.
- Die Lernenden sollen selbstständig auf die Lautstärke beim Landen achten. In Verbindung mit dem eigenen Gefühl gibt ihnen die Lautstärke in vielen Fällen eine aussagekräftige Rückmeldung über die Qualität ihrer Landung.

- Auch barfuss trainieren.
- Variieren von Höhe, Weite und möglichem Anlauf beim Springen.

Wozu? Präzise Bewegungskontrolle, Körperkontrolle und hohe Konzentration sind die Grundfertigkeiten dieser Technik.

Landen federnd – Réception



Wie? Die Lernenden landen federnd in einer Vierpunktlandung, wobei sie die Kräfte auf Beine und Arme verteilen.

Hinweise:

- Bei einem Niedersprung sollte die Energie aus der Vertikalen in die Vorwärtsbewegung überführt werden.

- Das Aufsetzen der Ferse ist unbedingt zu vermeiden, da dies die Verlagerung nach vorne verhindert und zu langen Kontaktzeiten am Boden führt.
- Die Wirbelsäule kann geschont werden, indem bei der Landung unter Anspannung ausgeatmet wird.

Wozu? Durch eine bewusste Landetechnik wird ein schonendes und nachhaltiges Training ermöglicht. Die Lernenden werden ferner auch für andere Sportarten dazu animiert, bewusster zu landen. Dies fördert einen gesunden und nachhaltigen Schulsport.

Methodische Hinweise

- Parkour findet – wetterunabhängig – prinzipiell im Aussenbereich statt.
- Selbstverständlich lassen sich die Hindernisse auch künstlich durch Schwedenkasten, Barren, Reck und ähnliche Turngeräte in der Halle konstruieren.
- Das Training in der Halle sollte jedoch als «durch Parkour inspiriertes Hallentraining» betitelt werden. Grundsätzlich widerspricht das Training in einer künstlichen Umgebung der ursprünglichen Idee von Parkour.
- Beim Einsatz von zusätzlichen Hilfsmitteln ist Vorsicht geboten. Matten oder ähnliche Schutzmassnahmen führen die Lernenden in Versuchung über ihr aktuelles Niveau hinaus zu trainieren. Dies kann später bei der Ausübung von Parkour durch Überschätzung der persönlichen Ressourcen oder durch Unterschätzung der Situation zu Unfällen führen.

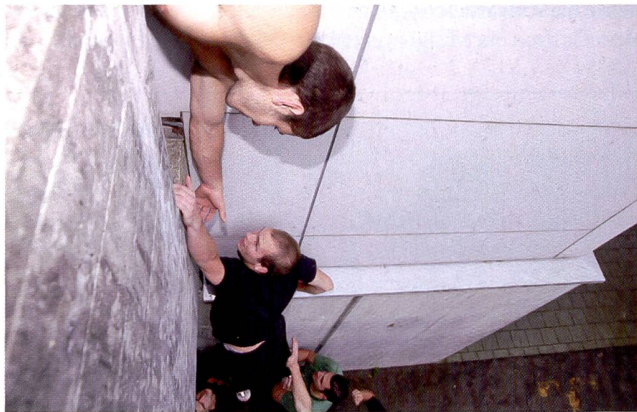
Alles, wirklich alles für «Parkour»

ae
alder + eisenhut

Anwendungen und Spiele

Bei den Anwendungen handelt es sich um Praxisbeispiele, welche die Lernenden in den verschiedenen Vermittlungsfeldern ansprechen. Diese Art von Spielen trifft den Grundgedanken von Parkour am besten. Hier müssen die Lernenden improvisieren und selbstständig oder im Team nach Lösungen suchen.

Rundgang



Wie? Die Lernenden haben ein Gebäude oder einen Platz zu umrunden, ohne mit den Füßen den Boden zu berühren. Je nach Gegebenheit müssen Regeln und Kompromisse im Vorfeld abgesprochen werden.

Variationen:

- Einzelübung (Jeder geht seinen Weg für sich).
- Partnerübung (Die Lernenden müssen im Paar den Rundgang bestreiten).
- Variation Partnerübung: Die Paare sind jeweils mit dem Schnürsenkel an einem Fuss verbunden.
- Gruppenübung (Die ganze Gruppe muss als Ganzes den Rundgang schaffen).

Wozu? Die Schüler lernen – entsprechend ihren Ressourcen – die Möglichkeiten eines Ortes auszuschöpfen. Durch die ständigen Problemstellungen lernen die Schüler lösungsorientiert zu denken und wo nötig Kompromisse einzugehen. Sie werden angeregt, sich von klassischen Bewegungsmustern zu lösen und zu improvisieren. Sie lernen sich und Situationen richtig einzuschätzen.

Partnerübung: Die Schüler werden aufgefordert empathisch zu denken. Absprache und Diskussionen sind unerlässlich. Die möglichen Interessen- und Handlungskonflikte müssen zielorientiert gelöst werden. Beim Zusammenbinden der Schnürsenkel werden Ressourcen entzogen, was den Umgang mit Stärken und Schwächen zusätzlich verbessert.

Gruppenübung: Durch den direkten Umgang mit Stärken und Schwächen werden die eigenen Ressourcen jedem einzelnen bewusst. Das gemeinsame Ziel fordert die Schüler dazu auf, sich in Gruppen auszutauschen. Absprache, Rücksichtnahme und gegenseitige Hilfe werden unerlässlich.

Rundläufe



Wie? Eine vorher festgelegte Route wird von den Lernenden fließend und nacheinander in einer Endlosschleife durchlaufen. Dabei wählt jeder für sich effiziente und effektive Techniken. Die Techniken sollen so gewählt werden, dass sie auch nach einer gewissen Ermüdungserscheinung noch ausgeführt werden können.

Variationen:

- Rundläufe variieren – vorwärts/rückwärts.
- Störfaktoren einbauen.
- Ressourcen entziehen.
- Verschiedene Techniken vorgeben.

Wozu? Gutes Kraft-, Ausdauer- und Koordinationstraining. Die verschiedenen Techniken werden mit viel Bewegungs-Improvisation gekoppelt. Der Weg ist das Ziel. Die Schüler lernen ihre Ressourcen einzuschätzen und effizient zu nutzen.

Parcours erstellen

Wie? Die Lernenden stellen, in 2 Gruppen eingeteilt, jeweils für die andere Gruppe einen Parcours zusammen oder definieren diesen auf bestehendem Gelände. Dabei achten sie auf die Umsetzbarkeit und Bewegungsvielfalt.

Variationen:

- In- und Outdoor.
- Blind ausführen.

Wozu? Die Schüler lernen sich gegenseitig einzuschätzen. Zudem können sie Objekte nach ihren Eigenschaften einsetzen und beurteilen. Des Weiteren üben sie den Umgang mit gegenseitiger Aufgabenstellung.

Ich packe in meinen Rucksack



Wie? Paarweise. Jeweils ein Schüler macht eine Bewegung vor. Der zweite Schüler macht diese so exakt wie möglich nach und fügt eine zweite Bewegung hinzu. Danach folgt wieder der erste Schüler und macht die gleiche Abfolge und addiert wiederum eine Bewegung. Dieses Spiel geht so lange bis ein Schüler die Abfolge vergisst oder die Bewegung nicht kopieren kann. Ziel ist es, möglichst viele Bewegungen fließend zu koppeln.

Variation: In der Gruppe spielen.

Wozu? Die Schüler lernen einzelne Bewegungen zu koppeln. Gegenseitige Einschätzung führt dazu, dass sich die Schüler gemeinsam weiterentwickeln. Die Schüler lernen voneinander.

Bodenlos

Wie? Die Lernenden haben im Team eine vorgegebene Strecke zu gehen – ohne dabei den Boden zu berühren. Dabei dürfen sie eine beschränkte Anzahl Objekte (z. B. Steine, Bänke etc.) einsetzen, um Brücken oder Ähnliches zu bauen.

Variationen:

- Anzahl Objekte verringern.
- Objekte vorgeben.
- Ressourcen entziehen.

Wozu? Das lösungsorientierte Denken und das Arbeiten im Team werden geschult. Ein gemeinsames Ziel fordert ein korrektes Einschätzen der Teammitglieder. Durch das Einsetzen der verschiedenen Objekte findet ein kreativer Prozess zu dessen Umnutzung statt.

Kraft

Aufgrund der Vielseitigkeit von Parkour wird Kraft in seiner ganzen Bandbreite benötigt. Explosivkraft, Schnellkraft und Kraftausdauer werden dabei hauptsächlich durch das Üben der Bewegungen wie Springen, Klettern, Hangeln usw. ausgebildet. Wir bedienen uns weiterer Körpergewichtsübungen, um den Körper zusätzlich auf die Belastungen vorzubereiten. Hierbei werden statische und dynamische Übungen in das Training eingebunden, welche sich allgemein und spezifisch an den Belastungen orientieren. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf Körperstabilisationsübungen, funktionellen Kraftübungen sowie statischen «Durchhalteübungen», die auch zur mentalen Schulung eingebracht werden.

Vierfüßlergang/Quadrupedal



Wie? Für die Ausgangsposition beugt man sich in den Vierfüßlerstand und hebt die Knie etwas vom Boden ab, so dass das Gewicht nun auf den Fussballen und Handflächen ruht. Die Hände liegen ganz auf, die Fingerspitzen zeigen nach vorne. Um sich fortzubewegen, setzt man eine Hand sowie den gegengleichen Fuss nach vorn, wobei ein Bein nun fast gestreckt ist und das andere Bein soweit gebeugt, dass sich der Ballen unter dem Po befindet. Das Bein kann

dabei innen oder aussen an den Ellbogen vorbeigeführt werden. Die Lendenwirbelsäule bleibt dabei stabil. Das Gesäss befindet sich immer auf der gleichen Linie wie der Kopf.

Variationen:

- Quadrupedal rückwärts.
- Hang runter/hoch.
- Tiefe und hohe Position.

Hinweis: Das Gesäss bleibt tief, man sollte einen Besen auf den geraden Rücken legen können. Auf die Beschaffenheit des Bodens und den Abstand zu Mittrainierenden achten.

Wozu? Bei vielen Bewegungen des Parkours muss man die Wirbelsäule stabilisieren, um sie sicher und dynamisch umsetzen zu können. Bei dieser Übung schult man die Gliedmassen bei gleichzeitiger Stabilisation der Wirbelsäule. Darüber hinaus werden die Schultern stabilisiert und eine Koordination der Gliedmassen in ungewohnter Position provoziert.

Spinne



Wie? Quadrupedalstellung rücklings zum Boden. Die Hände setzen körpernah und in Verlängerung des Schultergelenks auf, die Fingerspitzen zeigen seitlich vom Körper weg. Die Füße stehen parallel zueinander und die Kniegelenke befinden sich über ihnen. Die Brust ist rausgestreckt, die Schulterblätter liegen an und die Hüfte ist

mindestens so weit gestreckt, dass das Gesäss keinen Bodenkontakt hat. Gegengleich werden die Gliedmassen weitergesetzt, wobei der Fuss über den Ballen gerollt wird.

Variationen:

- Rückwärts.
- Seitwärts.
- Hoch/runter.

Hinweis: Wenn es Kraft und Beweglichkeit erlauben, die Hüfte möglichst strecken – ohne jedoch dabei im Brustkorb einzufallen. Auf die Beschaffenheit des Bodens achten.

Wozu? Schulterstabilisation und Stützkraft in ungewohnter Position mit zusätzlicher Koordination der Gliedmassen untereinander. Kräftigung der ischiokruralen Muskulatur durch die Zugbewegung beim Abrollen über die Ballen.

Methodische Hinweise

- Auf gute Körperhaltung bei der Ausführung achten.
- Der Rumpf ist stabil, nur die Extremitäten bewegen sich.
- Zunächst Übungen nur solange ausführen lassen, wie eine gute Form bestehen bleibt.
- Qualität vor Quantität.
- Beidseitigkeit beachten.

Hangeln



Wie? Hangelversion, deren Ausgangsstellung der kompakte Hang an einem Objekt ist. Die Hände greifen die Oberfläche des Objekts, die Füße stützen sich auf den Ballen ab. Dabei befinden sich die Knie vor der Brust, die Arme sind gestreckt. Der Rhythmus der Hangelbewegung entsteht durch das gleichzeitige Setzen der vorderen Hand und des vorderen Fusses in Bewegungsrichtung.

Variationen:

- Geschwindigkeit ändern.
- Schräg hoch-/runterhangeln.

Hinweis: Darauf achten, dass man zunächst kleine Bewegungen macht. Besonders griffige Oberflächen wählen.

Wozu? Diese Grundbewegung des Parkours dient dem Fortbewegen an Mauern und anderen horizontalen Objekten. Funktionelle Ganzkörperübung mit Schwerpunkt auf Griffkraft, Schulterstabilisation, Körperspannung und Rhythmusgefühl.

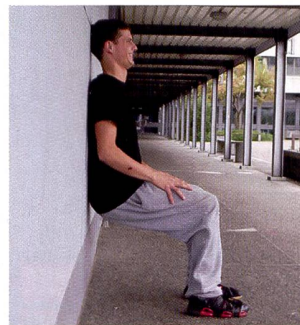
Kniebeuge an der Wand

Wie? Man stellt sich rücklings an die Wand, Rücken und Kopf werden angelehnt, Knie und Hüfte bilden einen 90°-Winkel. Nun wird auf Zeit diese Position gehalten. Hände können unterstützend auf den Oberschenkel gelegt werden.

Variationen:

- Ein Bein anheben.
- Freistehend.

Wozu? Diese statische «Durchhalteübung» dient dem gemeinsamen Durch- und Widerstehen von Erschöpfungssymptomen in den Oberschenkeln. Kräftigung und Stabilisierung der unteren Extremitäten.



Step up



Wie? Einen Ausfallschritt auf ein bis kniehohes Objekt setzen. Das Knie befindet sich über dem Fussgelenk, der Körper ist aufrecht und angespannt, das hintere Bein fast gestreckt. Die Bewegung vollzieht sich mit dem Abstoßen des hinteren Beines vom Boden, in den Ein-

beistand auf der Bank. Hierbei wird das Standbein gestreckt und federt bis in den flüchtigen Ballenstand nach. Das Schwungbein stoppt gleichzeitig in einem 90°-Winkel, die Zehen sind zum Schienbein gezogen. Die Arme begleiten die Bewegung dynamisch. Im Kontinuum, mit anschliessendem Beinwechsel umsetzen.

Variationen:

- Mit vertikalem Sprung abschliessen.
- Mit Zusatzgewicht.

Hinweis: Darauf achten, dass die Knie beim Step up nicht nach innen einfallen. Kraftvolle, dynamische Ausführung.

Wozu? Transfer der Absprungsposition aus einem tiefen Körperschwerpunkt heraus. Kräftigung und Stabilisierung der Hüfte und unteren Extremitäten.

Tipp

Die Übungen zielen auf einen Ausgleich der typischen Haltungsmuster von eingefallenen Schultern und verkürztem Hüftbeuger. Deshalb darauf achten, dass die Schultern nach hinten unten gezogen sind und die Brust aufgerichtet wird.

Die Gesässmuskulatur, als Antagonist des Hüftbeugers, wird verstärkt angesprochen, um evtl. Defizite auszugleichen. Die Bewegungen mit diversen Kletter-, Hangel- und Schwingenheiten selber ergänzen bzw. kombinieren.

Eine Ausgabe für Sie



mobile

Die Fachzeitschrift für Sport

☐ deutsch

☐ französisch

☐ italienisch

Bestellungen Einzelausgaben (inkl. mobilepraxis)
à Fr. 10.-/€ 7.50 (+ Porto):

Ausgabe: _____ Anzahl: _____

Ausgabe: _____ Anzahl: _____

Ausgabe: _____ Anzahl: _____

Bestellungen mobilepraxis
à Fr. 5.-/€ 3.50 (+ Porto):

Ausgabe: _____ Thema: _____ Anzahl: _____

Ausgabe: _____ Thema: _____ Anzahl: _____

Ausgabe: _____ Thema: _____ Anzahl: _____

Vorname/Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Datum, Unterschrift: _____

Einsenden oder faxen an: Bundesamt für Sport BASPO, Redaktion «mobile»,
CH-2532 Magglingen, Fax +41 (0) 32 327 64 78, www.mobile-sport.ch